
Inhalt

1. Wieso Normen für Kinder mit Migrationshintergrund?	5
2. Ableitung der Normwerte	9
3. Auswertung	11
4. Interpretation der Ergebnisse und Diagnose von Lesestörungen.....	12
5. Literaturverzeichnis	16
Anhang A: Normen	18
Tabelle A.1: <i>T</i> -Werte für die Standardversion und die Kurzversion 1-3	19
Tabelle A.2: Konfidenzintervalle für die Standardversion (Papierform)	20
Tabelle A.3: Konfidenzintervalle für die Kurzversion 1-3 (Papierform).....	21
Tabelle A.4: Konfidenzintervalle für die Standardversion (Computerform).....	22
Tabelle A.5: Konfidenzintervalle für die Kurzversion 1-3 (Computerform).....	23
Anhang B: Vorhersage des Leseverständnisses aus dem Wortschatz	24

Wieso Normen für Kinder mit Migrationshintergrund?

Mit dem Leseverständnistest ELFE II (W. Lenhard et al., 2022) lässt sich das Leseverständnis vom Ende der ersten bis zum Beginn der siebten Klassenstufe erfassen. Bei der Ermittlung des Gesamtergebnisses werden Leseverständnisleistungen auf Wort-, Satz- und Textebene mit einbezogen. Um die Leseleistungen eines Kindes zu quantifizieren, verwendet ELFE II keine absoluten Kriterien. Stattdessen werden die Leistungen mit einer repräsentativen Stichprobe von in Deutschland lebenden Kindern der gleichen Besuchungsdauer verglichen. Auch die Diagnose einer Lesestörung wird gemäß den Leitlinien der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie e.V. (DGKJP) auf der Basis des Vergleichs mit den Leseleistungen von Kindern des gleichen Alters oder der gleichen Besuchungsdauer gestellt (DGKJP, 2015, S. 24). Dem liegt die Annahme zugrunde, dass Kinder des gleichen Alters oder der gleichen Besuchungsdauer bisher auch etwa gleich viele Gelegenheiten hatten, Deutsch in seiner schriftsprachlichen Variante zu erlernen. Wenn ein Kind im Vergleich mit der Normstichprobe schlecht abschneidet, so wird die Minderleistung in der Regel also auf mangelnde Fähigkeiten des Kindes, nicht auf mangelnde Lerngelegenheiten attribuiert. Dieses diagnostische Vorgehen kann dann zu gravierenden Fehlschlüssen führen, wenn ein Kind tatsächlich aufgrund von äußeren Gegebenheiten nicht die gleichen Möglichkeiten hatte, die deutsche Schriftsprache zu erlernen.

Im Prinzip besitzt also die Schlussfolgerung, dass besonders schlechte Leseleistungen eines Kindes in einem psychometrischen Testverfahren auf die mangelnden Fähigkeiten des Kindes zurückzuführen sind, strenggenommen nur dann Gültigkeit, wenn die Lernumwelten der Kinder tatsächlich weitgehend vergleichbar sind. In der Praxis gibt es jedoch zahlreiche familiäre, kulturelle und soziale Einflussfaktoren, die sich positiv oder negativ auf die Leseleistung auswirken können. Einige dieser Faktoren wirken unmittelbar auf den Lernprozess ein, wie beispielsweise der Zugang zu schriftsprachlichem Material oder die

Qualität von Fördermaßnahmen und Lehrplänen (vgl. W. Lenhard, 2019, S. 52ff). Bei der Zusammenstellung von Normstichproben kann oft nur ein Teil dieser Faktoren berücksichtigt werden. So werden Daten für Normstichproben nicht selten nur in einem einzigen Bundesland oder sogar größtenteils im deutschsprachigen Ausland (z. B. Österreich) erhoben. Angesichts der unterschiedlichen Lehrpläne und Fördermaßnahmen stellt sich dabei natürlich die Frage, ob solche Normen tatsächlich ausreichend repräsentativ für alle deutschen oder deutschsprachigen Kinder sein können. Nach unserer Auffassung ist dies sicher nicht der Fall. Im Ländervergleich 2015 des Instituts zur Qualitätssicherung im Bildungswesen (Stanat et al., 2016) lag beispielsweise Sachsen bezüglich der Lesekompetenz ganze 0.7 Standardabweichungen vor Bremen.

Auch in der Normierungsstichprobe von ELFE II wurden die Testergebnisse bedeutsam durch das Bundesland beeinflusst. Umgerechnet in eine Effektstärke (siehe auch W. Lenhard & Lenhard, 2016) ergab sich ein Effekt mittlerer Größe von $d_{\text{Cohen}} = 0.38$. Der Effekt ist damit sage und schreibe etwa doppelt so groß wie derjenige des Geschlechts ($d_{\text{Cohen}} = 0.17$) oder des Migrationshintergrundes ($d_{\text{Cohen}} = 0.19$; vgl. Kapitel 7.1 und 7.2 des ELFE II Testmanuals, W. Lenhard et al., 2022). Auch das Heranziehen einer Stichprobe aus einem einzigen Bundesland, welches sich im mittleren Leistungsbereich befindet, genügt für eine repräsentative Stichprobe nicht, da hierdurch die Streuung der Daten insgesamt unterschätzt wird. Die Folge wäre eine zu extreme Einschätzung der Leistungen, egal ob diese Leistungen gut oder schlecht sind. Genau aus diesem Grund wurde die Normstichprobe für ELFE II, die auch für die Generierung der Normen für Kinder mit Migrationshintergrund herangezogen wurde, aus möglichst vielen verschiedenen – nämlich neun – deutschen Bundesländern zusammengestellt, darunter Länder im oberen (z. B. Bayern), im mittleren (z. B. Niedersachsen) und im unteren (z. B. Berlin) Leistungsbereich. Die Gültigkeit der Normen für Österreich wurde in einer getrennten Untersuchung nachgewiesen (Aspalter et al., 2020).